

Autor(en): **Vogt, J. J.**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Volksschulblatt**

Band (Jahr): **2 (1855)**

PDF erstellt am: **09.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vorwort.

Dieß Vorwort sei zugleich Schlußwort zu dem hiemit beendeten zweiten Jahrgange des „Bernischen Volksschulblattes.“ Wol erfüllt uns mit allem Recht ein Gefühl des Dankes zu Gott, beim Rückblick auf das nun geschwundene Jahr unsers Wirkens für die Interessen der Schule; denn sind auch gar viele der Wünsche noch nicht zur Erfüllung gekommen und müssen wir uns gestehen, daß gerade die Hauptpunkte unserer Bestrebungen weit noch zurückstehn; so sprechen wir es doch mit tiefer Befriedigung aus: d a s W i r k e n war nicht ein Verlorenes — d e r K a m p f n i c h t ganz ein Vergebener gewesen. Während z. B. im vorigen Jahre gar selten von Erhöhung der Lehrerbefoldung aus den Gemeinden berichtet werden konnte; so hat sich dieß Verhältniß in dem dieser Tage sich schließenden Jahre auf recht erfreuliche Weise geändert. Unser Ruf nach gerechterer Löhnung des Lehrers ist mancherorten hindurchgedrungen auf fruchtbaren Grund und hat hie Blätter und Blüthen getrieben in Aussichtstellung von Zulagen und Gratifikationen, dort dann wirklich Früchte gebracht in förmlichen bleibenden Aufbesserungen. Dürften wir dessen nicht froh sein? —

Wie lange ist es, als die Schule von ihrer ältern Schwester als amtlicher Generalausdruck den Ausdruck entgegen nehmen mußte, was sie brauche, seien Männer, die „durch Noth und Sorgen“ gehen? Drang dieser Wunsch

den bereits schon aufs tiefste gedrückten Lehrern dazumal wie bitterer Hohn in die Seele, und mußten wir ihn mit starkem Protest zurückweisen: so sehen wir heute eine große, ja recht erfreuliche Zahl von Geistlichen, die offen und kräftig die Nothwendigkeit einer äußern Besserstellung der Lehrer aussprechen und selbst persönlich Mühen und Opfer zu bringen bereit sind. — Auch nach dieser Richtung hin hat also das Schulblatt gewirkt — die Schwestern (Kirche und Schule) sind sich näher gerückt und freundlicher geworden, und das halten wir ganz entschieden für einen Gewinn; denn wollen sie allseitig und wahrhaft mit Segen wirken, so wüßten wir nicht, wer nach den heutigen Sachlagen dem Andern nöthiger wäre, der Geistliche dem Lehrer, oder der Lehrer dem Geistlichen. Darum Friede unter uns; aber kein fauler Friede, sondern Alle und Alles strebe in Liebe und Eintracht zum Bessern.

Was die Existenz des Schulblattes betrifft, so erwähnen wir auch hierin mit Empfindungen des Dankes der Güte dessen, von dem Alle gute Gabe kommt. Der Leserkreis hat an Zahl und Umfang zugenommen und auch unter solchen sich ausgedehnt, die nicht direkte den Lehrern, wol aber jenen wackern Männern gehören, die wir mit wahrhafter Achtung **Schulfreunde** nennen. Im Hinblick auf diese Thatfachen dürfen wir denn mit Freudigkeit sagen: „Das Schulblatt hat seine Probezeit bestanden“ und wird seine Laufbahn im kommenden Jahre guten Muthes fortsetzen. Tene drei freundlichen Sterne im himmlischen Blau:

Glaube, Liebe, Hoffnung.

sie haben das Sein und Wirken des Blattes bis hieher beglänzt und strahlen ermutigend auch hin auf fernere Zeiten:

Das walte Gott!

Dießbach bei Thun, 28. Dezember 1855.

J. J. Vogt.